



Vernunft und Glaube gebieten schnelleres Handeln gegen den Klimawandel

Ein Kommentar zum Apostolischen Schreiben „Laudate Deum“ von Papst Franziskus

Sebastian Zink, Umweltbeauftragter der Erzdiözese Bamberg (22.10.2024)

Mitten im Sommer 2023 wurde es für umweltengagierte Christinnen und Christen plötzlich spannend: Papst Franziskus kündigte überraschend für den 4. Oktober, den Gedenktag des Hl. Franz von Assisi, eine Fortsetzung der 2015 erschienenen Umwelt- und Sozialenzyklika *Laudato si'* an. Der Text selbst, überschrieben mit „Laudate Deum“ (Lobt Gott) war dann doch wesentlich kürzer und in Form eines Apostolischen Mahnschreibens gehalten. Daher ist er eher als Aktualisierung der Enzyklika zu verstehen, der zu einer (erneuten) Lektüre unter veränderten Vorzeichen anregen möchte.

Einige interessante Aspekte des Textes möchte ich im Folgenden herausgreifen:

1) Klimawandel als „strukturelle Sünde“

Zentraler Anlass des Schreibens ist das viel zu langsame Vorankommen der Weltgemeinschaft beim Kampf gegen die „Klimakrise“. Bewusst spricht Franziskus hier von einer Krise, nicht nur vom Wandel des Klimas. Die internationalen Klimakonferenzen der letzten Jahre hätten kaum substanzielle Fortschritte gebracht und das, obwohl die Anzeichen für den Klimawandel immer deutlicher erkennbar werden und die Kosten der vorauszu sehenden Schäden um ein Vielfaches höher seien als die Kosten eines entschiedenen Handelns jetzt.

Wesentlich deutlicher als noch 2015 weist Franziskus dabei Versuche zurück, den menschengemachten Klimawandel zu relativieren, und sieht sich gezwungen entsprechende „Klarstellungen ... aufgrund bestimmter abschätziger und wenig vernünftiger Meinungen vorzunehmen“, die es selbst innerhalb der Kirche gebe. Erste Reaktionen, die darauf beharren, dass die Diskussion um einen menschengemachten Klimawandel nur Ergebnisse von Lobbyarbeit oder eine ideologische Positionierung ohne wissenschaftlichen Hintergrund seien, geben Franziskus hier recht. Ob es sich dabei im Jahr 2023 wirklich um einen „Mangel an Informationen“ handelt, wie der Papst vermutet, wäre zu bezweifeln. Wahrscheinlicher erscheint doch eine von ihm ebenfalls konstatierte „sehr vereinfachende Sicht der Wirklichkeit“, die aus Angst vor der Komplexität der Welt und sich daraus ergebenden Veränderungsnotwendigkeit entspringt. In jedem Fall setzt der Papst ein deutliches Zeichen gegen zunehmende populistische Stimmen, die Wissenschaft als Ideologie anprangern, Ordnungspolitik als Bevormundung ansehen und die Klimakrise als Element eines Kulturkampfes und nicht als objektive Tatsache beschreiben.

Aus dem Blick gerate dabei gerne, dass die Auswirkungen des Klimawandels zuvorderst zu Lasten der Armen und der am meisten gefährdeten Menschen gehen. Es handelt sich also auch um ein „globales soziales Problem“ oder, wie es die afrikanischen Bischöfe 2022 in Anlehnung an eine Formulierung Johannes Pauls II. ausgedrückt haben, um „ein schockierendes Beispiel für eine strukturelle Sünde“ – eine Sünde also, die nicht auf das Handeln eines einzelnen zurückzuführen ist, sondern auf gesellschaftliche, in diesem Fall globale, Strukturen, deren Ausgestaltung nicht dem Wohl aller, sondern dem Vorteil weniger dienen.

Vor diesem Hintergrund nimmt Papst Franziskus auch so genannte radikalisierte Gruppen von Klimaschützern in Schutz, die mit ihrer Kritik eine Lücke füllen, die die Gesellschaft als Ganze fahrlässig offenlasse.

2) Menschliche Machbarkeitsphantasien als Grundübel

Die tieferliegenden Gründe für das aktuelle Versagen der Menschheit, für das Ausbleiben effizienter und ausreichender Maßnahmen gegen den Klimawandel, sieht der Papst in einem Phänomen, das er mit dem etwas sperrigen Begriff des „*technokratischen Paradigmas*“ umschreibt. Diesem hatte er schon in *Laudato si'* als „*menschlicher Wurzel der ökologischen Krise*“ ein ganzes Kapitel gewidmet.

Gemeint sind damit machtförmige Gedankenmuster und übersteigerte Machbarkeitsphantasien mit Blick auf die menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten, für jedes Problem eine technologische Lösung liefern zu können. Dieses verquere Menschenbild ist für den Papst zutiefst mit einem kapitalistisch organisierten Wirtschaftssystem verbunden: „*Die Logik des maximalen Profits zu den niedrigsten Kosten, verschleiert als Rationalität, als Fortschritt und durch illusorische Versprechen, macht jede aufrichte Sorge um das gemeinsame Haus und jede Sorge um die Förderung der Außergestohlenen der Gesellschaft unmöglich.*“ Der Papst begründet hier seine schon häufig geäußerte und tiefsitzende Kapitalismusskepsis mit dem Fehlen eines angemessenen ethischen Kompasses, der in der Tradition der christlichen Soziallehre als erstes das gemeinsame Wohl aller gegenwärtig und zukünftig lebender Menschen in den Blick nimmt, statt einer egoistischen Machtlogik, einem „ich zuerst“ verpflichtet zu sein. Das ist als deutliche Ermutung zu sehen, noch intensiver über die Zusammenhänge zwischen der Klimakrise und unserem Wirtschaftssystem nachzudenken.

3) Der Mensch als Bestandteil der Schöpfung

In einer Epoche, die von vielen als Anthropozän bezeichnet wird, also als Erdzeitalter, in dem der Mensch zentraler Faktor aller Prozesse auf unserem Planeten geworden ist, benennt der Papst klar die daraus erwachsende ethische Frage: „*Wir müssen alle gemeinsam die Frage nach der menschlichen Macht, nach ihrem Sinn und nach ihren Grenzen neu bedenken*“. Da wir trotz des besonderen Werts des Menschen in der jüdisch-christlichen Glaubenstradition anerkennen müssen, „*dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann*“, müssen wir den Menschen als Teil der Natur betrachten, nicht als außenstehenden, von seiner Umwelt losgelösten Faktor. Franziskus hat diesen Gedanken in *Laudato si'* unter der Perspektive des gemeinsamen Hauses, in dem alles mit allem zusammenhängt, umfassend entfaltet und schöpfungstheologisch begründet und greift sie nun in *Laudate Deum* wieder auf. Das damit verbundene veränderte Verständnis von der Stellung des Menschen in der Schöpfung ist ihm so wichtig, dass er die Mahnung vor der Selbsterhöhung des Menschen noch einmal bewusst an das Ende seines Schreibens setzt: „*Lobt Gott` ist der Name dieses Schreibens. Denn ein Mensch, der sich anmaßt, sich an die Stelle Gottes zu setzen, wird zur schlimmsten Gefahr für sich selbst.*“

Wie schwierig uns ein solches Denken fällt, zeigt interessanterweise der Papst selbst, dessen Blick bei genauerer Betrachtung auch in *Laudate Deum* sehr anthropozentrisch bleibt, also vom Menschen ausgeht, und der Sorge um die menschlichen Armen deutlich mehr Ausdruck verleihen kann als der Sorge um die nichtmenschlichen Armen. Die Haltung der Geschwisterlichkeit zu allen Kreaturen, die Franz von Assisi versucht hat zu leben, Fragen des Tierwohls und des Erhalts der Artenvielfalt, die sich aus einem Verständnis der Umwelt als Mitschöpfung zwingend ergeben, sind bei Papst Franziskus (und letztlich auch in der Theologie insgesamt) in ihren konkreten Konsequenzen noch nicht ganz angekommen und finden nur am Rande Erwähnung. Für kirchliche Bildungsarbeit und eine schöpfungsspirituell inspirierte Pastoral ergeben sich hier freilich viele Anknüpfungspunkte.

4) Mahnung an die Politik

Zentraler Adressat des päpstlichen Mahnschreibens ist die Politik, insbesondere die Politik der internationalen Beziehungen. Als Verfechter des Multilateralismus leidet der Papst sehr daran, dass internationale Klimaziele regelmäßig daran scheitern, dass „*nationale Interessen über das globale*



Gemeinwohl“ gesetzt werden. Er fordert deshalb einen neuen Rahmen für eine effektivere Zusammenarbeit mit einer realen Autorität sowie effektivere Entscheidungsprozesse.

So richtig die Analyse von Papst Franziskus hier ist – insgesamt scheint der Fokus auf die internationalen Beziehungen in *Laudate Deum* doch etwas stark ausgefallen zu sein. Maßnahmen gegen den Klimawandel müssen auf vielen verschiedenen Ebenen ergriffen werden, die internationale Ebene ist mit Blick auf konkrete Maßnahmen eine eher schwache. Neue Rahmenbedingungen, die dies ändern können, sind realistisch auf längere Sicht nicht zu erwarten.

Interessanter ist hier der päpstliche Hinweis auf einen *„Multilateralismus von unten“*, aus einer globalen Zivilgesellschaft kommend, *„der nicht einfach von den Machteliten beschlossen wurde“*. Das ist auch der Punkt, an dem jeder einzelne mit dem Wandel seines Lebensstils ansetzen könne, denn: *„Der bloße Umstand, die persönlichen, familiären und gemeinschaftlichen Gewohnheiten zu ändern, nährt die Besorgnis angesichts nicht wahrgenommener Verantwortung durch politische Akteure und die Empörung gegenüber dem Desinteresse der Mächtigen.“*

5) Fehlender Innenblick

Die Mahnungen des Papstes müssen allerdings ebenfalls und in besonderer Weise für die Kirche selbst gelten. Dieses Feld der institutionellen Verantwortung spricht Franziskus leider nicht an. Ein mahnender Appell an Politik und Gesellschaft kann letztlich aber nur Wirksamkeit entfalten, wenn auch das eigene kirchliche Handeln dem Geforderten entspricht. Das Schreiben des Papstes zeigt, dass die Kirche auf der Grundlage des christlichen Glaubens, aufgrund ihrer weltumspannenden Organisation und ihrer schieren Größe ein ganz wichtiger Player an der Seite der Klimabewegung sein kann. Sie muss dazu aber jetzt auch selbst rasch, konsequent und mutig handeln.

Hier lässt sich gut an den drei Merkmalen orientieren, die der Papst für *„verbindliche Formen der Energiewende“* formuliert: *„dass sie effizient sind, dass sie verpflichtend sind und dass sie leicht überwacht werden können“*. Damit wird ein Maßstab auch für die kath. Kirche in Deutschland formuliert, an dem wir unsere eigenen Anstrengungen messen lassen müssen – in den (Erz-)Diözesen, in den Pfarrgemeinden, in kirchlichen Einrichtungen aller Art.

Schon heute sind wir dabei an vielen Stellen gar nicht so schlecht. Gleichwohl gibt es etwa bei der thermischen Sanierung von Gebäuden, einem ökologischen Beschaffungswesen, Mobilität oder der nachhaltigen Bewirtschaftung kirchlicher Flächen noch einiges an Nachholbedarf. Von dem ganzheitlichen Handeln und der umfassenden Transformation, die der Papst fordert, sind wir als Institution noch ein gutes Stück entfernt.

Was bleibt? Bei aller Kritik im Detail ist *Laudate Deum* ein prophetischer Text im besten alttestamentlichen Sinn – nicht, weil Papst Franziskus besonders gut voraussagen könnte, was zu erwarten ist, wenn wir angesichts des Klimawandels untätig bleiben, sondern weil er uns an unsere Verantwortung erinnert: für die Menschen weltweit, für zukünftige Generationen, für das Mitgestalten und Behüten einer guten und gerechten Schöpfung. Nun muss er nur noch gehört werden!